

cR

Centro
de Referência
Paulo Freire

**Este documento faz parte do acervo
do Centro de Referência Paulo Freire**

acervo.paulofreire.org



InstitutoPauloFreire

«Christus schickte mich zu Marx»

Der Befreiungspädagoge Paulo Freire über die Korruption der Gebildeten und die politischen Ursachen des Analphabetismus

Mit einem leidenschaftlichen, christlich fundierten Marxismus kämpfte der brasilianische Befreiungspädagoge Paulo Freire für die Unterdrückten und Entrechteten. Kurz bevor er am 2. Mai an einem Herzversagen starb, trafen wir ihn zum Gespräch.

■ MIT PAULO FREIRE SPRACH
URS HONAUER

Es sind mehr als drei Jahrzehnte vergangen, seit Sie die «Pädagogik der Unterdrückten» geschrieben haben. Ihr Buch wurde weltweit vertrieben und gepriesen – doch die Zahl der Analphabeten hat trotzdem nicht abgenommen.

Diese traurige Tatsache bestätigt meine schon damals formulierte Behauptung, dass die Existenz von Analphabetismus nicht ein linguistisches oder ein erzieherisches Problem ist, sondern ein politisches und wirtschaftliches. Solange es in diesen Bereichen keine klaren Änderungen gibt, wird die Zahl der Analphabeten nicht ab-, sondern gerade im Zeitalter der Bevölkerungsexplosion weiter zunehmen.

Was meinen Sie konkret mit den fehlenden politischen und wirtschaftlichen Änderungen?

Die Politiker verhalten sich den Bauern und Arbeitern gegenüber wie die Lehrer zu den Schülern. Sie sprechen ihre eigene Sprache und vertreten ihre eigenen Interessen, ohne in Betracht zu ziehen, dass die Syntax und der linguistische Code von Bauern oder vielen Schülern ein anderer ist als der ihre. Es steckt ein riesiges Hierarchiegefälle drin, das die Kommunikation erschwert bis teilweise unmöglich macht.

Für Sie sitzen also Erzieher meist im gleichen Boot wie Politiker und Wirtschaftsführer?

Sie übernehmen den dirigistischen Zugang zur Kommunikation und verweigern dadurch den fruchtbaren Dialog. Ich erinnere mich an ein Treffen, bei dem in meiner Heimat über die Arbeitsmethoden von Bauern diskutiert wurde. Eine Gruppe von



BILD IRIS RITTER

Paulo Freire (1922-1997): «Wir müssen immer wach und achtsam sein».

kerung. Die Frage, auf wessen Interessen die Pädagogik ausgerichtet ist, muss auch dort gestellt werden.

Einer der Leitsätze der schweizerischen Volksschule heisst: «Bildung für alle».

Wie es keine neutralen Städte oder Staaten gibt, existieren auch keine neutralen Erziehungssysteme. Jedes System vertritt bestimmte Interessen. Solange die veruscht und nicht zwischen Schülern und Lehrern diskutiert und als Folge davon verändert werden können, gibt es dieses korrupte Element im Hintergrund. Ich nenne es eine objektive Korruption. Subjektiv glauben alle, nicht korrupt zu sein – weil sie nicht merken, dass sie sich einem System mit klarer ideologischer Ausrichtung verkaufen.

Wo zeigt sich denn für Sie die Korruption in Ländern wie den USA oder der Schweiz?

Wenn beim Gestalten von Lehrplänen die Werte von Randgruppen nicht miteinbezogen werden, wenn die Minoritäten ihre Herkunft, Kulturen und Sprachen nicht als wertvollen Bestandteil des Lernens akzeptiert sehen, dann wird von den Machern der Lehrpläne ein unflexibles, nicht-sensitives, rigides Curriculum kreiert. Dieses ist letztlich so gestaltet, dass es denen nützt, die es schreiben. Ein anderes Beispiel lässt sich jeden Tag in den Schulzimmern beobachten, wo die Lehrer konstant die Wissenden sind und die Schüler die Lernenden: Zuvor Ungebildete werden zwar an sich gebildet, aber sie bleiben trotzdem die Knechte der Erde.

Sie träumen weiter von einer gleichberechtigten Beziehung im Schulzimmer?

Ja, natürlich. Piaget, Luria, Wiggotsky, Illich und ich selber haben die theoretischen Grundlagen geliefert, wie Lehrer ausgebildet werden müssten, um eine kreative und fruchtbare Gleichberechtigung im Erziehungswesen leben zu können. Eine wahrlich demokratische Schule müsste den ständigen Dialog suchen und über den dialektischen Austausch immer wieder Rollen vertauschen. Die meisten Schulen sind elitär und autoritär, weil sie ein Wissen vermitteln, das von oben vorgegeben ist. Und die Lehrer zeigen ihre Arroganz und Autorität im Überspielen von eigenen Schwächen.

Intellektuellen hatte eben eine lange Diskussion beendet, als sich ein Bauer zu Wort meldete. Er sagte: «So wie die Sachen ablaufen, werden wir nie zu einer Einigung kommen. Wir können hier aufhören, denn Ihr da drüben» – und mit einer humorvollen Geste betonte er die Klassendistanz, welche die beiden Gruppen separierte, obwohl sie im gleichen Raum waren –, «Ihr dort drüben seid vom Salz besetzt, während für uns hier auf unserer Seite die Sauce wichtig ist.»

Sie wollen damit sagen, sie sprachen an sich vom gleichen Thema und doch meinen sie etwas ganz anderes?

Der Bauer sagte weiter zu den perplexen Intellektuellen: «Die Diskussion dreht sich im Kreis, weil Ihr nur ein Fragment unserer Realität seht. Wir aber betrachten das Ganze. Das Salz ist nur ein Bestandteil der Sauce.» Diese Metapher zeigt, wie häufig verschiedene Gruppen an sich übers gleiche zu sprechen denken, in Tat und Wahrheit sich die Themen aber unterscheiden. Wie soll da ein ergiebiger Dialog aufkommen?

Ist es nicht frustrierend, dass Sie ein Leben lang für etwas gekämpft haben, das Sie immer wieder als Traum einer gerechteren Welt bezeichneten – ohne dass sich an der Situation viel geändert hat?

Die Zahl der Analphabeten ist Ende des 20. Jahrhunderts so hoch wie vermutlich noch nie, allein in Brasilien gehen über acht Millionen Kinder aus der Unterschicht nicht zur Schule. Aber ich weiss auch von Abertausenden, die ihre Träume zu leben begonnen haben und dafür täglich kämpfen.

Das Phänomen des funktionalen Analphabetismus hat in den letzten Jahren gezeigt, dass auch in demokratischen westlichen Ländern viel mehr Menschen durchs Bildungssieb fallen, als dies lange Zeit vermutet worden war.

Für mich ist es unmöglich, die Frage der Bildung von jener der Macht zu trennen. Von da her erstaunt es mich nicht, dass es in sogenannten Musterdemokratien wie den USA oder der Schweiz höhere Ausfallquoten gibt, als lange Zeit vermutet wurde. Denn auch in diesen Ländern gibt es ein grosses Machtgefälle zwischen bestimmten Teilen oder Gruppen der Bevöl-

Pädagoge von Weltrang

Im Alter von 75 Jahren ist der brasilianische Pädagoge Paulo Freire vor kurzem einem Herzinfarkt erlegen. Er hat über 50 Bücher veröffentlicht, von denen eines Weltruhm erlangte: «Pedagogia do oprimido», ein Leitfaden zur Beseitigung des Analphabetismus.

■ VON ROMEO REY, BUENOS AIRES

Die «Pädagogik des Unterdrückten» weckte, wie es nicht anders zu erwarten war, sogleich Verdacht und Widerstand im Lager der Mächtigen. In Brasilien, wo damals eine Militärregierung herrschte, wurde das Werk am Erscheinungstag verboten. Jahre später, als auch in Argentinien wieder Diktatoren ans Ruder kamen, geriet es ebenfalls unter den Hammer der Zensur. Diesen Massnahmen folgten die Machthaber in zahlreichen anderen Entwicklungsländern.

Paulo Freire hatte die später nach ihm benannte Erziehungsmethode 1961 erstmals in seiner Heimatstadt Recife ausprobiert und dabei die Zustimmung und Unterstützung des lokalen Bischofs, Dom Helder Câmara, gefunden. Noch im selben Jahr konnte er sie in einem Dorf des Teilstaates Rio Grande do Norte, Anjicos, systematisch anwenden.

Seine Methode besteht im wesentlichen darin, den Schülern (Kindern wie auch Erwachsenen) nicht einfach der Kopf mit technischen Kenntnissen irgendwelcher Art zu füllen. Freire geht von der Realität der Zielbevölkerung aus, sucht dort Schlüsselbegriffe und benützt diese Bausteine, um die Leute nicht nur lesen und schreiben zu lehren, sondern sie gleichzeitig über ihre Existenz nachdenken zu lassen.

Dabei steht der Lehrer nicht mehr als Alleswissender da: Er kann bei der Dialog, der sich im Unterricht entwickelt, ebenso lernen wie die Zöglinge. Diese werden dazu geführt, eigen-

Worte zu sagen, anstatt bloss Vorgekauft nachzusagen. Für ganze Generationen von Erziehern in aller Welt ist die «Methode Paulo Freire» zu einem Leitstern geworden. Ihre Geburt in Lateinamerika verlief zeitlich und gedanklich parallel zur Genesis der Befreiungstheologie.

Die entscheidenden Schritte zur Formulierung seiner Philosophie vollzog Freire im Exil. Unter dem linkspopulistischen Präsidenten João Goulart war er im Juni 1963 zum Leiter des nationalen Alphabetisierungsprogramms ernannt worden. Nach zehn Monaten wurde dieses durch den Putsch konservativer Generale unterbrochen. Der Pädagoge wurde verhaftet und etwa zwei Monate später ins Ausland abgeschoben. Wie viele seiner Landsleute und Gesinnungsgenossen liess er sich in Chile nieder.

«Pedagogia do oprimido» erschien 1968 in New York auf englisch. Zwei Jahre nach dem unterdrückten Publikationsversuch in Brasilien folgte dann eine erste Veröffentlichung in der Originalsprache, die aber in Portugal lanciert werden musste. Nach der schöpferischen Phase in Chile wurde Freire zum Berater des Weltkirchenrats ernannt und siedelte nach Genf über. Nächste Station war Cuernavaca (Mexiko), wo ein anderer bekannter Pädagoge wirkte, der die klassische Doktrin des Lehrens auch in Frage stellte: Ivan Illich. In der Folge nahm der Brasilianer Einladungen und Lehraufträge in diversen Ländern Afrikas an.

Erst 1979 konnte Paulo Freire in sein Heimatland zurückkehren. Ende der achtziger Jahre ernannte ihn die Bürgermeisterin von São Paulo, Luiza Erundina, zum Erziehungssekretär ihrer Stadt. Wenige Wochen vor seinem Tod erschien das letzte Werk: «A pedagogia da autonomia». Brasilien, das den Weg zur Alphabetisierung der Massen mit traditionellen Methoden gesucht hat, weist auch heute noch eine Analphabetenrate von rund 20 Prozent auf.

Wie verstehen Sie Bewusstheit?

Wir müssen immer wach und acht sein.

Reflektion ist demnach Grundbestandteil von Bildung.

Ja. Bildung ergibt nur Sinn, wenn die gebildete Person während des Lernens damit beginnt, die eigene Position in der Welt, die Arbeit und die Möglichkeiten wie sie zur Veränderung der Gesellschaft beitragen kann, zu reflektieren. Das für mich Bewusstheit, weil die Ungebildeten so erkennen können, dass die Welt auch ihnen gehört.

Es ist unschwer zu erkennen, dass Sie eine Faible für Marx haben.

Das ist richtig, doch ich möchte betonen, dass es Christus war, der mich zu Marx schickte. Christus war einer der grössten Erzieher und Lehrer aller Zeiten. Er beeinflusste mich als Pädagogen stark. Bei ihm gab es eine Übereinstimmung zwischen seinen Worten und seinen Taten. Marx geisterte mich, er gab mir die Werkzeuge um die Widersprüche in der Gesellschaft zu erkennen. Er befreite mich vom Glauben, dass ich selber nicht ungehalten zu zornig sein dürfe. Das erlaubte mir, Christus' Empörung zu verstehen, als er den Steuereintreiber aus dem Tempel warf. Die Ideen von Sartre, Fromm, Althusser, Mao, Che Guevara und Martin Luther King prägten mich ebenfalls stark. Wie mich als christlich-pädagogischen Marxist Südamerikas bezeichnet, wie es aus schon passiert ist, urteilt aus der Arroganz eines engen Weltbildes heraus.

Wenn Sie vom Subjekt und als Gegenstand vom Objekt sprechen, was verstehen Sie dann exakt darunter?

Unsere eigenständige Person zu entdecken bedeutet bildlich, die Arbeit an sich zu machen, die ein Bildhauer am Stein vollbringt, aus dem eine Skulptur entstehen soll. Menschliche Wesen sind nicht auf die Welt gekommen, nur um sich den Bedingungen anzupassen, die sie vorfinden. Es ist, wie wenn wir eine Mission mittragen, die darin besteht, die Welt konstant neu zu kreieren. Indem wir die Geschichte prägen, werden wir zu historischen und damit kreativen Wesen. Das ist menschliche Existenz.

Gegen die Kultur des Schweigens

Paulo Freire zum Gedenken

Lateinamerika -
Nachrichten, Juni 1997

Paulo Freire ist tot. Das letzte Interview, das er gab, war dem Thema Gewalt gewidmet. Drei Söhne von Großgrundbesitzern aus Nordost-Brasilien hatten Mitte April "aus lauter Langeweile" einen Indianerführer mit Benzin übergossen und angezündet. Man könnte fast meinen, daran sei sein Herz gebrochen, denn kurz danach, am Morgen des 2. Mai, blieb sein Herz stehen. Immer häufiger war Paulo Freire in den letzten Jahren gerufen worden, wenn die gnadenlose Gewalt gegen Landlose, Straßenkinder und Frauen die Mitmenschen sprachlos machte. Die "Kultur des Schweigens" in eine Kultur der Hoffnung zu verwandeln, diesem Auftrag ist Paulo Freire sein ganzes Leben lang treu geblieben.

Wie Wissen Wege öffnet

In einem Interview, das Paulo Freire 16 Tage vor seinem Tod dem israelischen Journalisten Ethan Bronstein gab, spricht er einige seiner wichtigsten Lebensthemen noch einmal kurz an. Es folgen einige Auszüge, die in der Folha da Manhã am 4. Mai abgedruckt waren.

Das Bewußtsein des Seins

Mein Ausgangspunkt ist der folgende: Nur jene Wesen, die sich selbst als historisch begreifen, sind in der Lage, auf die Realität einzuwirken. Zweifelloso ist der *jabuticabeira*-Baum in meinem Garten auch klimatischen Bedingungen (der Kälte, der Hitze, dem Regen) unterworfen und seine Existenz wird von vielen oder wenigen Vögeln in seiner Krone beeinflusst. Er ist der Gewalt seiner eigenen Biologie ausgesetzt. Er weiß dies alles nur nicht. Der *jabuticabeira*-Baum versteht sich nicht als ein denkendes Wesen, das seine Bedingtheit durch die Geschichte, das Klima, und vieles mehr reflektiert. Er paßt sich nur an die Umweltbedingungen an.

Wir jedoch, wenn wir uns als von der Familie, der Kultur, der Wirtschaft, der Biologie, der Gene beeinflusste Wesen erkennen, können uns an diese Verhältnisse bewußt anpassen. Wir können in Zusammenhängen handeln und auf sie einwirken. Hieraus folgt, daß nur die Menschen, die sich als fremdbestimmt wahrnehmen, die Verhältnisse verändern können. Wir können Fremdbestimmung in bewußtes, selbstbestimmtes Handeln verwandeln.

Heute, nachdem die Bewegung seit zwanzig Jahren existiert, veranstalten die Landlosen große Demonstrationen und neunzig Prozent der öffentlichen Meinung sind auf ihrer Seite. Sie machen Geschichte. Dies drückte ein *favelado* (Bewohner eines Elendsviertels) folgendermaßen aus: "Früher schämte ich mich, ein *favelado* zu sein; heute muß sich derjenige schämen, der nicht gegen die Verhältnisse der Verelendung ankämpft." Diese Zunahme an kritischem Bewußtsein ist fundamental, und es ist denkbar, daß es in zehn Jahren viele mit den Landlosen vergleichbare Bewegungen geben wird.

Schule

Wenn ich über Erziehung rede, dann spreche ich stets davon, den "Status Quo" zu verändern. Meine Option ist, zu intervenieren. Ein konservativer Erzieher will erhalten. Die Schule ist wie eine Bühne, auf der er und ich gestalterisch arbeiten. Die Schule ist deshalb nicht nur ein Ort des Festhaltens am Gegebenen, sondern auch ein Ort des Widerspruchs, der Auflehnung gegen die Reproduktion des Gegebenen.

Als Lehrer und Erzieher verstehen wir uns in einer permanenten Auseinandersetzung mit den Verhältnissen, mit der gegebenen Situation, die wir zunächst als solche anerkennen. (...) Wir sind jedoch auch ständig damit beschäftigt, uns mit dem

Erziehung des Seins

Der Erziehung kommt aus dieser Perspektive eine grundlegende Bedeutung zu. Erziehung wirkt auf das Handeln ein. Sie schafft vielleicht die Voraussetzungen für gesellschaftlichen Wandel und eröffnet neue Wege, die in der Welt eine Wirkung hinterlassen. Allein kann sie diesen Wandel jedoch nicht herbeiführen.

Landlosenbewegung

Wenn Sie mit der Führung der Landlosenbewegung sprechen, werden Sie sehen, welche große Bedeutung diese der Erziehung beimißt. Das ist sehr beeindruckend. (...) Die Landlosen wissen sehr gut, daß Erziehung allein nicht die Landreform herbeiführt. Sie wissen aber, daß es ohne Erziehung keine Reformen geben wird, und daß die Reformen sich ohne Erziehung "verheddern", sich in ihrem Prozeß an den Hindernissen aufreiben würden. Die Landlosenbewegung hätte nicht die große Bedeutung, wenn ihr das nicht bewußt wäre. Ein Bauer sagte einmal: "Ich bin zufrieden, weil ich heute weiß, daß ich unterdrückt werde und das verändern kann und muß".

Neuen, mit dem Anderen auseinanderzusetzen, um zu wachsen und zu lernen. Wir müssen die Veränderung, das Neue akzeptieren, komme was wolle. (...)

Der Tod

Es ist schwierig, für die Erhaltung der Natur und einer universellen Ethik des Menschen zu kämpfen. Geschichte wird nicht außerhalb des menschlichen Lebens, nicht außerhalb Deines oder meines Lebens gemacht. Manchmal werden Veränderungen erst nach hundert oder zweihundert Jahren deutlich. Ich kann deshalb mein eigenes, individuelles Handeln nur in einer historischen Dimension erfassen.

Ich schreibe gerade ein Buch. Vielleicht denkst Du, daß ich dieses Buch erst dann schreiben könnte oder dürfte, wenn ich den Anfang der Verwirklichung der Umsetzung meiner Gedanken, die ich dort verteidige, erkennen könnte? Auf keinen Fall! Ich sterbe vielleicht in fünf, sechs oder höchstens zehn Jahren. Vielleicht kann und wird das Buch erst in fünfzig Jahren diskutiert werden. Aber möglicherweise ist es auch nicht so. Die historische Dimension meines und unseres Werdens ist für uns fundamental. Das ist nicht leicht zu verwirklichen.

Aus: *Folha da Manhã*
Übersetzung: Ilse Schimpf-Herken

- Exmo. Sr.
- Dr. Fritz Erich Anhelm - Diretor da Evangelische Akademie Loccum;
- Amigos e amigas meus e de Paulo Freire, *participantes da*
Seminário.

Me pergunto algumas vezes por que estaria eu aqui, hoje, num
Simpósio entre tantas autoridades nos campos das ciências da
teologia, da educação, da filosofia, da política, da economia e do
direito. A resposta não foi tão difícil como eu principiava a pensar. Sou uma,
entre tantos, educadoras que no Brasil vêm se dedicando ao estudo de
sua história da educação e isso obviamente me levou ao estudo de
Paulo Freire. ~~Em~~ Esse encontro fala de Paulo Freire, o homenageia como
educador, ~~mas não acredito que poderia me pronunciar~~ político que
~~usa também a educação como arte.~~

Ademais Paulo Freire sempre entendeu e agiu para que suas
reflexões se democratizassem.. Ele que tinha marcado
irreversivelmente a compreensão da teoria pedagógica brasileira já na
década de cinquenta, derramou seu saber pelo mundo, a partir de
Pedagogia do Oprimido, sempre com a intenção ^{de mudar} que cada um nós se
apropriasse dele e dele fizesse o justo e adequado uso. Por isso não
entronizou sucessores intelectuais isso, aliás, seria uma contradição
em relação ao seu modo de ser. Seria para ele desrespeitar o outro.

Em coerência com essa virtude de Paulo Freire, sem querer
substituí-lo ou continuá-lo, tarefa aliás impossível porque cada um de
nós é um ser absolutamente singular, entendi que deveria falar, hoje,
dele. *Dar a minha contribuição a esse encontro.*

Ademais sou e quero falar também como sua viúva, *Elaborado*
~~sobretudo, como sua viúva~~ como a pessoa que tendo convivido com
ele nos últimos dez anos pode viver com intensidade uma relação de
amor; de paixão e de carinho. Sua perda para mim é imensamente
profunda em termos de saudade, de vazio e de tristeza. Perder toda a
sua sabedoria, seu carinho, seu humor, seu lado eternamente menino,
sua generosidade, vem sendo para mim muito difícil de suportar.

Assim, hoje, sinto um misto de emoções. Na verdade estou
intensamente tomada por elas.

está sendo
Falar aqui nesta Academia ~~é~~ realmente uma ousadia, mas, sem
riscos não crescemos, não criamos autonomia, dizia Paulo. Resolvi
arriscar e ousar. Isso está me dando medo. ~~Outro espécie de~~ Medo
~~também me toma~~ de me entregar demasiadamente aos meus
sentimentos por Paulo.

Isso me levaria, muito provavelmente, à falta da objetividade
científica nessas breves considerações em torno de alguns pontos da
VIDA-OBRA de Paulo, categoria absolutamente indissociável nele. *então*
Vou, ~~porque tenho que fazer isso,~~ controlar um pouco minhas
emoções. Um pouco, porque o intelectual não é neutro acabo de
afirmar. Nego, como Paulo, o mito da neutralidade científica.

Paulo foi um filósofo da educação tensamente preocupado com o
outro. Ele deliberadamente se auto-determinou essa tarefa. No seu Eu-
Tu sintetizava o humano e seu existir (diferente do simples viver
animal) solidário. Por isso repetia incessantemente, com Ionesco: "sou
homem, nunca renunciarei a ser homem, nego peremptoriamente
deteriorizar-me em rinoceronte."

Pensou, gritou, bradou e repudiou sempre em toda a sua vida e
em sua obra contra qualquer condição ou fato que degradasse a
condição humana. Não foi só um pedagogo foi um educador político.

Sempre partindo do simples e no lugar de ir complexificando, ia,
sabidamente, aprofundando as temáticas em questões, passo a passo,
nos momentos em que surgiam como "temas-problemas". Refletindo,
convidando o outro a refletir procurava soluções, não prescrições.
Jamais ditou, jamais impôs.

Seu "método de alfabetização de adultos", sua compreensão de
educação, sua teoria de conhecimento traduzem a leitura de mundo
que ia realizando, fazendo-a continuamente, historicamente, sempre no
sentido da plenificação do ser humano, de sua libertação, de sua
humanização.

Daí os temas geradores de seus escritos e sua prática partirem
sempre do real, do concreto, do óbvio, do necessário, das aspirações
populares, do possível e do sonho, da utopia como fonte de
mobilização para superar as distorções das condições dos oprimidos e
subsidiar ações conscientes e políticas em favor de um futuro mais
justo, mais alegre, mais bonito, enfim mais democrático para todos.
Jamais falou em inverter o polo opressor-oprimido. Antes comprovou a
falácia disso.

Em outras palavras: sua inteligência privilegiada, sua inquietação
humanista, sua amorosidade pelo outro, sua opção política-ideológica *10*
sua percepção intuitiva, que tanto valorizava, seu conhecimento
científico-filosófico-pedagógico o fizeram perceber que os "inéditos-
viáveis" eram difíceis de realizarem-se, mas eram possíveis.

Foi dessa imbricação razão-emoção, sempre indicotomizável em
Paulo, que ^{ele} construiu sua teoria do conhecimento a favor dos oprimidos
e lutou toda a sua vida, porque nisso acreditava: num mundo menos
opressivo, menos feio, mais ético, menos desigual, mais justo e mais
solidário. *ele*

Nada em Paulo é neutro, tudo que pensou, disse, escreveu e coerentemente viveu e fez foi engajadamente político, a favor dos discriminados, dos excluídos, dos oprimidos. Sua vida-obra foi um dos mais belos testemunhos de amor pelos seres humanos da história da educação deste século, não há como negar, todos sabemos disso.

Pensando no OUTRO, a partir da perspectiva do OUTRO, porque dialética e necessariamente partia do Eu, sensível e cognoscentemente foi construindo uma utopia, um sonho possível - que obviamente não é só dele, mas de milhões de homens e mulheres pelo mundo - a de que cada um ou uma de nós, que todos e todas pudéssemos nos tornar seres plenamente humanos, seres-mais, como dizia. Que nos apoderássemos do que é ontologicamente humano: a liberdade, a dignidade, as condições de ter esperança. Isso depende, obviamente da participação verdadeira nos bens materiais e culturais produzido socialmente, mas, que nos vêm sendo historicamente, privilégio de poucos. Era contra isso que Paulo sempre se posicionou. Com raiva, com indignação e lucidez.

Seres-menos: oprimidos, excluídos, discriminados não podem sequer conversar, discutir, reivindicar, exigir, estudar, comer, morar ou criar filhos. Perde o amor a si próprio, sua auto-estima, sua condição de cidadania. Se demite da vida, dizia Paulo. Aprofunda seu sentimento de inutilidade, se aprisiona numa fé que em nada tem com a direção dada pela Teologia da Libertação (que recebeu, indubitavelmente influência do pensamento freireano), que aceita as provocações, a miséria extrema aqui na terra com a esperança (aliás, seria isso verdadeiramente esperança?) de entrar no Reino do Céu. Troca pobre, inverídica, alienante e alienada como querem os donos do poder. Concepções essas dos seres-menos que nada têm a ver com a pedagogia da libertação de Paulo, antes é sua antítese. Foi dessas concepções, vivências e crenças dos seres-menos, de seres continuamente libertando-se de Paulo, antes é sua antítese. Foram, aliás, dessas distorções que ele partiu para sistematizar a pedagogia da esperança e da libertação. Partiu exatamente dessa realidade injusta, degradante e alienante imposta, secularmente, às camadas populares para propor sua superação.

A teoria do conhecimento de Paulo enfatiza e valoriza, entre outras, essas duas categorias: esperança e libertação. Afirma, que, se somos um devir, um ser completando-se; um ser, que, acreditando ou não, está incessantemente fazendo-se na e com a história ao fazê-la e que, portando, não é um ser determinado, pronto, acabado, mas uma possibilidade de ser, tal qual a história mesma, somos então, necessária e ontologicamente um ser capaz de sonhar, de olhar para o futuro, que, em última instância, ou em outras palavras, é ter esperança.

Esperança essa que não é, ainda segundo Paulo, um simples esperar pelo que virá, mas, condição de pensando certo, de agindo certo, de fazendo certo possibilitar a sua libertação e a do outro, desde que, aquela está dialeticamente relacionada com esta. Não há libertação do Eu sem a libertação do Tu.

Assim, a esperança de que fala Paulo não é a de um simples desejo que se quer realizar ou ligada ao mundo transcendental religioso, é uma categoria política, tanto quanto as ações para a liberdade, a libertação.

Não há como aparentemente sugerem os títulos de livros de Paulo um tempo entre sua teoria da libertação e sua teoria sobre a esperança. Elas estão, como tinham que estar, juntas em sua obra, porque desde cedo entendeu que não há libertação sem esperança, e esperança política na qual não haja lugar para a libertação. Ambas fazem parte da condição humana, dessa condição que nos faz capaz de produzir a nossa existência como homens e como mulheres, que, é substantivamente diferente do simples viver dos animais ditos inferiores e dos vegetais.

Para que a relação esperança-libertação se concretize no meio social e traga consigo a plenitude de viver dos seres humanos, há que ser mediatizada pelo diálogo amoroso entre os sujeitos e entre estes e o mundo objetivo. Não há libertação com seres-menos. Daí a grande utopia de Paulo: criar uma teoria que possibilitasse os seres-menos sair dessa condição de total, ou quase total, indigência e degradação de apenas objetos da sociedade e possibilitar-lhes tomarem-se também sujeitos através do processo educativo comprometido com o social, o econômico e o político.

Acreditava que aqueles e aquelas poderiam sair das condições de emersão e inserir-se no processo político-econômico-social-epistemológico de seu país se iniciando na leitura de mundo política através do diálogo crítico (assim, respeitoso, sério, rigoroso, intencional, transparente, cooperativo, amoroso e pleno de curiosidade epistemológica, formador e desalienante) que pode instaurar a esperança, que certamente possibilitará desopacizar, pela leitura crítica do mundo, o que a opressão oculta. Assim, estaremos perto de instaurar a dignidade e a capacidade de reflexão, antes não conhecidas pelos oprimidos.

O novo ser, o ser-mais, com esperança política pode agir no sentido da transformação social, enfim, da libertação que foi fomentada e estimulada pela esperança.

Em suma, o legado político-epistemológico-educacional de Paulo baseado no diálogo, na curiosidade, na criação, no respeito...enfim, na esperança da libertação dos homens e das mulheres não deve morrer não pode morrer com ele. O mundo sabe que precisa desse legado. Que perpetuando as terríveis diferenças sociais, discriminando raças e povos, perseguindo religiões e crenças, elitizando o conhecimento

filosófico-científico sucumbiremos todos num mundo sem sentido, sem valor, sem ética, sem esperança, sem liberdade, enfim, sem homens e mulheres verdadeira e plenamente humanos. Certamente passaremos a ser alguns rinocerontes vagando à procura do nada...

Aos que me ouvem, muito obrigada. Foi o que pensar pude diante dos limites, que, uma dor como esta causada pela morte de Paulo me permitiu, ~~fazer~~.

aqui e agora

Aos que homenageiam Paulo Freire conclamo a coragem de prosseguir sua práxis utópica: fazer dos oprimidos seres-mais.

Ana Maria Araújo Freire

ANA MARIA ARAÚJO FREIRE

Julho'1997